

Auer Tageblatt

Bestellungen nehmen die Auswärtigen
und die Nummern der Postämter
entgegen. — Erscheint wöchentlich.
Gesamtpreis: 1 Mark 25 Pf.

Anzeiger für das Erzgebirge

Regelnummer: Die Abonnementspreise
bestimmen sich nach dem Umfang und
nach dem Inhalt der Anzeigen. —
Kleinanzeigen 20 Pf. pro Zeile, 10 Pf. pro
Zeile, 5 Pf. pro Zeile, 2 Pf. pro Zeile,
sonstige Anzeigen 20 Pf. pro Zeile,
sonstige Anzeigen 20 Pf. pro Zeile,
sonstige Anzeigen 20 Pf. pro Zeile.

Telegramme: Cogeblatt Erzgebirge.

Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue.

Postfach-Nr. 101, Amt Leipzig Nr. 1000

Nr. 110

Mittwoch, den 13. Mai 1925

20. Jahrgang

Der Einzug des Reichspräsidenten v. Hindenburg in Berlin.

Die Abfahrt in Hannover.

Auf dem Wege zum Bahnhof von vielen Tausenden begrüßt, traf der Reichspräsident mit seinem Sohn, seiner Schwiegertochter, Oberstleutnant von Feldmann, dem Reichspräsidenten Wekerath dem Eisenbahndirektionspräsidenten Seydel auf dem Bahnhof ein. Hier empfingen ihn die begeisterten Hochrufe der auf dem Bahnhof zum Abschied versammelten Spitzen der hannoverschen Behörden, unter denen sich auch Generaloberst v. Dinslingen befand.

Oberpräsident Moske entbot dem Reichspräsidenten den ehrfurchtsvollen Gruß namens der Behörden und wies u. a. auf die hohe Bedeutung des Amtes des Reichspräsidenten hin. Er sprach die Hoffnung aus, daß es dem neuen Reichspräsidenten gelingen möge, das deutsche Volk glücklicheren Zeiten entgegenzuführen und einen Ausgleich der Gegensätze im Volke herbeizuführen, ebenso eine Besserung der sozialen Verhältnisse und eine Binderung der Not unseres Volkes und des Druckes von außen. Die Worte des Oberpräsidenten klangen in ein Hoch auf den Reichspräsidenten aus, das von allen begeistert aufgenommen wurde.

Der Reichspräsident dankte herzlich und sagte dann: „Ich will mein Möglichstes tun. Nur Einigkeit kann uns weiter helfen. Einigkeit ist Macht. Ohne Einigkeit keine Macht und keine Stärke! Ich will der Armen und Elenden gedenken und will versuchen, ausgleichend zu wirken. Mein Streben geht dahin, wofür wir alle wollen: zu einem glücklichen Vaterland!“ Der Reichspräsident verabschiedete sich dann durch Händedruck von den Erscheinenden worauf das Deutschlandlied gesungen wurde. Der Reichspräsident bestieg den Zug, dankte am offenen Fenster des Wagenschlages nochmals herzlich und rief: „Unser liebes deutsches Vaterland, hurra, hurra, hurra!“ Alle nahmen begeistert diesen Ruf auf. Unter den Klängen des Deutschlandliedes und Hochrufen auf den Reichspräsidenten setzte sich der Zug in Bewegung. Die Abfahrt verlief ohne jede Störung.

Die Ankunft in Berlin.

Pünktlich zur festgesetzten Zeit fuhr der fahrplanmäßige D-Zug aus Hannover mit dem Salomonwagen des Reichspräsidenten auf dem Bahnhof Heerstraße ein. Reichspräsident v. Hindenburg entstieg dem Wagen und wurde vom Reichskanzler Dr. Luther begrüßt. Das 10-köpfige Wächterbataillon des Reichskanzlers überreichte dem Reichspräsidenten mit einem Begrüßungsübers einen Strauß Marschall-Niel-Rosen. Dann wurden dem Reichspräsidenten die zum Empfang erschienenen Herren vorgestellt. Auf dem Bahnhof hatten sich etwa 60 Herren eingefunden, u. a. Reichswehrminister Dr. Gessler und Reichsminister Schiele die Staatssekretäre Meißner und Kempner, der Chef der Heeresleitung General von Seeckt und der Chef der Marineleitung Admiral Renker, der Oberbürgermeister Berlins Höp, der Kommandant von Berlin Severin und der stellvertretende Polizeipräsident Friedensbüro sowie der Chef der Berliner Schutzpolizei Oberst Kaupisch und viele andere Vertreter der Behörden. Nach der offiziellen Begrüßung überreichte Reichskanzler Dr. Luther der Schwiegertochter des Reichspräsidenten einen Marzipanstrauch. Als sich der D-Zug wieder in Bewegung setzte, wurden von der Fahrgastseite und von der auf den Bahnhöfen des Bahnhofs einmündigen versammelten Menge dem Reichspräsidenten stürmische Ovationen dargebracht. Reichspräsident von Hindenburg bestieg in Begleitung des Reichskanzlers ein offenes Auto, dem der Kraftwagen der Begleitung folgte. Der Zug, dem berittene Schutzpolizei voranritt und folgte, wurde von Kraftfahrern flankiert. Bei der Ankunft des Reichspräsidenten umflogen etwa ein Dutzend Flugzeuge den Platz an der Heerstraße.

6.20 Uhr passierte Reichspräsident v. Hindenburg mit Gefolge, eskortiert von einer Schwadron Schuttpolizei im Auto das Brandenburger Tor. Die Länge der Charlottenburger Chaussee bereits seit den frühen Morgenstunden wartende nach Hunderttausenden zählende Menschenmenge rief dem Reichspräsidenten bei seinem Einzug in Berlin begeistert zu. Die Menge gab ihm während der Fahrt vom Bahnhof Heerstraße das Geleit und ummelte sich noch längere Zeit aber dem Platz vor dem Reichstag und dem Brandenburger Tor.

Unmittelbar nach der Ankunft des Reichspräsidenten im Reichskanzlerpalais stimmte die Zuschauermenge in spontaner Begeisterung das Deutschlandlied an und riefte daran begeisterte Hochrufe auf Hindenburg. Während der Ankunft umflogen sehr tiefgehende Maschinen des Aero-Clubs das Palais und warfen Blumensträuße ab, die dem Reichspräsidenten von einem Postkutschwagen überbracht wurden.

Während bis in die frühen Nachmittagsstunden hinein das Wetter trüb und regnerisch war, klarte sich kurz vor der Ankunft des Reichspräsidenten v. Hindenburg der Himmel auf, so daß der Einzug des neuen Reichspräsidenten bei hellem Sonnenschein erfolgte.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat nach Eintreffen im Reichskanzlerpalais dem Reichskanzler Dr. Luther seine lebhafteste Befriedigung über den überaus herzlichen Empfang ausgedrückt, den die Bevölkerung der Reichshauptstadt alt und jung, ihm bereitet hat. Er sei besonders erfreut darüber gewesen, daß sich unter den spalterbildenden Vereinen und Korporationen in großer Zahl auch Vertreter gewerblicher Organisationen befunden hätten. Auch die Beteiligung zahlreicher Vertreter aus allen Kreisen der deutschen Studentenschaft habe ihm eine besondere Freude bereitet.

Dem Abendessen beim Reichskanzler zu Ehren des Reichspräsidenten ging eine Besprechung in der Reichskanzlei voraus, an der der Reichspräsident, der Stellvertreter des Reichspräsidenten, der Reichskanzler, der Reichsminister des Innern und der Reichswehrminister teilnahmen. Es soll sich um eine allgemeine Aussprache über die politische Gesamtlage gehandelt haben.

Unfälle — ein Toter.

Beim Empfang des Reichspräsidenten, woran gegen 800 000 Personen teilnahmen, kam es infolge des starken Gedränges zu vielen kleinen Unfällen, so daß die Sanitätsmannschaften alle Hände voll zu tun hatten. Als auf 50 Mille handelt es sich um harmlose Ohnmachten, von denen hauptsächlich Frauen und Kinder betroffen wurden. Leider ist auch ein Todesfall zu verzeichnen; ein etwa 70 Jahre alter Arbeiter wurde vom Heranschlag getroffen und war sofort tot. An der kommunistischen Demonstration, die sich infolge des Verbotes des Volkspolizeipräsidenten auf den Ballonplatz beschränkte, nahmen höchstens 5000 Personen teil. Abgesehen von einigen kleineren Meutereien verlief die Demonstration ohne erste Zwischenfälle.

Hindenburgs nähere Umgebung.

Die Zusammenfassung des Stabes des Reichspräsidenten steht, wie aus Berlin gemeldet wird, nunmehr endgültig fest. Staatssekretär Dr. Meißner und das übrige Personal von Ministerialräten und Bürobeamten werden weiter ihren Dienst versehen. Als Adjutant tritt zum Reichspräsidenten dessen Sohn, Major v. Hindenburg. Dazwischen ist für den Präsidenten eine Regelung geschaffen, die es ihm ermöglicht, seine wichtigsten Pflichten zu erfüllen, ohne ganz aus dem bisherigen Kreise herausgerissen zu werden. Sein Sohn und dessen Gattin werden gleichzeitig, da der Präsident bekanntlich seit zwei Jahren Witwer ist, die repräsentativen Pflichten ihm erleichtern helfen. Im Amt bleibt außer den genannten Persönlichkeiten auch der Hauptmann Matzschollus, der schon unter dem Präsidenten Ebert zum Reichspräsidenten kommandiert war.

Die Amnestie.

Als erste Tat des neuen Reichspräsidenten erwartet man eine großzügige Amnestie, namentlich für politische Verbrechen. Insbesondere kommen hierfür die noch vom Rath-Busch her strafrechtlich verfolgten hohen Militärs, also General v. Lüttich und Oberst Bauer, in Frage. Daß die Amnestie sich auch auf Ehrhardt ausdehnen wird, ist weniger wahrscheinlich. Die aus Gründen der Parteilichkeit unausweichbare Amnestierung auf der linken werden vermutlich auch den Beurteilten des sog. Tschaka-Prozesses zurute kommen und zwar namentlich dem Anwalt Eugen Stöckert, aber den übrigen jetzt bereits gemachte Vereinbarungen zwischen dem Justizminister und der Moskauer Regierung bestehen.

Als seine demnach wichtigste Aufgabe sieht der neue Reichspräsident dann wie aus seiner Umgebung verlautet, die Lösung der Flaggfrage an. Wie er sich diese Lösung denkt, weiß allerdings noch niemand. Man spricht von einer Volksabstimmung, bei der allerdings mindestens 50 Prozent der Stimmberechtigten für eine Veränderung der Flagge stimmen müßten, um sie durchzusetzen.

Die Nachtausgabe des „Tag“ vom 11. Mai enthält eine Notiz über eine Amnestie beim Amtsantritt des neuen Reichspräsidenten. Daran ist nur die Tatsache richtig, daß die Reichsregierung mit der Prüfung der Frage eines Amnestiegesetzes befaßt ist, wie sie bereits dem Vorsitzenden des Rechtsausschusses auf dessen Anfrage mitgeteilt hat.

Was bedeutet die Rückkehr Trojki?

Von Dr. Fritz Rebus.

In diesen Tagen ist Leo Dabidowitsch Trojki nach Moskau zurückgekehrt. Das herrschende Triumvirat „Sinowjew—Kamenev—Stalin“ hat seiner im Herbst 1924 erfolgten Verbannung und Streichung vom politischen Etat ein schnelles Ende bereitet. Nach russischen Meldungen soll Trojki einen wichtigen Posten im Wirtschaftsministerium erhalten. Dieser Tatsache ist so überraschend gekommen; die Meldungen aus Rußland und über Rußland sind außerdem so spärlich und widersprechend, daß wir uns diesen Schritt der Moskauer nicht erklären können. Was bedeutet die Rückkehr Trojki?

Um die Frage nur angehend beantworten zu können, ist das Aufrollen der bisherigen politischen Tätigkeit Trojki erforderlich.

Trojki, der 1877 in der Nähe von Elisabegrad (Provinz Kiew, Südrußland) geboren ist, hat eine gute Schulbildung in Odessa erhalten. Zu Anfang unseres Jahrhunderts sehen wir Trojki in den Arbeitervereinen von Nikolajew, eine Tätigkeit, die ihm noch im selben Jahre die Verbannung nach Werscholenok in Sibirien einträgt. Dort angekommen flieht er sofort und kommt nach der Schweiz, wo er auf Lenin und Axelrod trifft, die ihn mit wichtigen Parteifunktionen betrauen. Bereits damals wurden warnende Stimmen laut. „Der 28jährige Trojki wolle sich keinem Parteiprogramm fest anschließen.“ 1904 sprach man offen aus, daß der junge Revolutionär seine eigenen Ideen habe, die man als Trojkiismus bezeichnete und mit dem Wort „Eugenströmismus“ geißelte. An der ersten Revolution im Jahre 1905 nimmt Trojki teil. Er trifft an dem bekannten Blutsonntag (22. Januar) in Petrograd ein, organisiert einen Arbeiterdelegiertenrat und wandert bald darauf wieder nach Sibirien. Von Obdorsk flieht er, kommt nach Wien und nimmt an den Tagungen der 2. Internationale in Wien, Stuttgart und Kopenhagen teil. Bei Kriegsausbruch wird er aus Wien ausgewiesen, geht nach Zürich, muß auch dieses verlassen und kommt über Paris und Madrid nach Amerika. In Amerika arbeitet er an der Emigrantenzeitung „Nobi Mir“. Die Revolution von 1917 veranlaßt ihn sofort an die Heimreise zu denken. Die englische Regierung läßt ihn aber in Kanada verhaften. Erst nach längeren Unterhandlungen kommt er frei und freift, zurückgekehrt, sofort tatkräftig ein.

Sein politisches Programm geht von der Diktatur des Arbeiter-Proletariats aus. Von der Bauernschaft wollte er nichts wissen. Nun beträgt das reine Industriearbeiter-Proletariat in Rußland nur ca. 2 Millionen, die Kleinbauernschaft dagegen 120 Millionen. Man war sich in den Kreisen der Bolschewisten darüber klar, daß irgend eine Hilfe zur Unterstützung der revolutionären Regierung erforderlich sei. Die Gruppe um Lenin sah diese in der Bauernschaft selbst; Trojki glaubte an die Weltrevolution. Dextere blieb aus. Trojki Stern kam ins Wanken. Lenin betraute ihn nunmehr mit der Ausrichtung der „Roten Armee“. Diese Aufgabe, die letzten Endes der Revolution in Rußland zum Siege verhalf, führte Trojki glänzend aus. Er ist der Schöpfer der Roten Armee, der „Organisator des Sieges“.

Hatte man auf der einen Seite militärische Erfolge erzielt, die Trojki zu verdanken waren, so hatte unterdessen die Wirtschaftspolitik Rußlands ein vollständiges Fiasko erlitten. Im Jahre 1921 verkündete Lenin die neue Wirtschaftsordnung, die „Nep“ (neue ökonomische Politik), das heißt die Freigabe eines Teiles des Handels an das Individuum, der Übergang vom „Kriegskommunismus zum Staatskapitalismus“. Die nach der Revolution verstaatlichten Betriebe wurden in Trübs zusammengebrochen, der Handel, die Verteilung der Güter, wurde im allgemeinen freigegeben. Man hoffte dadurch besonders ausländisches Kapital nach Rußland zu ziehen, eine Hoffnung, die sich infolge der der übrigen Welt unsicher erscheinenden Lage nicht bewahrheitete. Die Folge der „Nep“ aber war das Emporschieben eines Schiebertums, als Träger des neuen Privatkapitalismus. Die Opposition, an deren Spitze Trojki stand, ließ gegen die Maßnahmen der Regierung Sturm und verlangte die Rückkehr zum „reinen Sozialismus“. Der Angriff der Opposition wurde abgelehnt, aber man sah sich in Moskau genötigt, neue Wege zu suchen. Als neues Wirtschaftsprogramm, das nicht ohne Einfluß von Seiten Trojki ausgearbeitet wurde, begann man 1923

*) Lenin hat vor Jahren schon die demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern (Entziffert) gefordert.